

Nobelpreisträgertagung

Universität mit vier Nachwuchsforschern in Lindau vertreten

VADUZ Neben rund 480 weiteren exzellenten Nachwuchswissenschaftlern aus fast 80 Ländern werden in diesem Jahr auch wieder junge Forschende der Universität Liechtenstein an der 5. Lindauer Nobelpreisträgertagung für Wirtschaftswissenschaften teilnehmen. Die vier Auserwählten der Universität Liechtenstein sind Oliver Müller, Stefan Debortoli, Andreas Brunhard und Stefan Wilhelm. Sie kommen vom 19. bis 23. August 2014 am Bodensee gemeinsam mit weiteren Studierenden, Doktoranden und Postdoktoranden mit 19 Nobelpreisträgern zusammen, heisst es in einer Mitteilung der Universität. (pd/red)

Frühindikatoren

Kauflaune der Amerikaner sinkt

WASHINGTON In den USA ist der Sammelindex der wirtschaftlichen Frühindikatoren im Juni weniger stark als erwartet gestiegen. Zum Vormonat erhöhte er sich um 0,3 Prozent, wie das private Forschungsinstitut Conference Board gestern mitteilte. Ökonomen hatten mit einem Anstieg wie im Vormonat um 0,5 Prozent gerechnet. Der Sammelindex setzt sich aus zehn Frühindikatoren zusammen. Dazu zählen unter anderem die Erstanträge auf Arbeitslosenhilfe. (sda)

Pharmabranche

AbbVie schluckt Shire für 49 Mrd. Fr.

LONDON Der US-Pharmakonzern AbbVie schluckt nach langem Werben für rund 49 Mrd. Fr. den britischen Rivalen Shire. Mit der Milliardenübernahme kann das Unternehmen aus Chicago nicht nur seinen Medikamentenbestand kräftig ausbauen. AbbVie-Chef Richard Gonzalez will ausserdem den Steuersitz auf die britischen Kanalinseln verlegen. AbbVie folgt damit dem Beispiel anderer US-Konzerne, über eine Verlegung des Firmensitzes ins Ausland erheblich Steuern einzusparen. Grosse Überschneidungen in den Therapiefeldern zwischen beiden Unternehmen gibt es nicht. Experten rechnen daher auch nicht einem grossen Stellenabbau. «Durch die Kombination von AbbVie und Shire schaffen wir einen einzigartigen breit aufgestellten Biopharmazie-Konzern», warb Shire-Chef Gonzales für die Übernahme. (sda/reu)

www.volksblatt.li

Steuerstreit brockt Credit Suisse Hunderterte Millionen Verlust ein

Banken Die Einigung im US-Steuerstreit wird bei der Credit Suisse (CS) für einen happigen Verlust im zweiten Quartal sorgen. Im Kerngeschäft wird die Bank wie häufig vom Investmentbanking geprägt sein, das ein durchzogenes Quartal hinter sich hat: Der Handel an den Finanzmärkten läuft nicht gerade rund.



Nach der Busse im US-Steuerstreit wird die Credit Suisse am kommenden Dienstag einen Verlust von mehreren Hundert Millionen Franken präsentieren. (Foto: RM)

VON MARC FORSTER, SDA

Im Mai hatte die CS bekannt gegeben, dass sie für die Bereinigung des Konflikts um in den USA unbesteuerbare Kundengelder umgerechnet 2,5 Mrd. Fr. Busse bezahlt. Einen Teil davon begleicht die zweitgrösste Bank aus ihren umfangreichen Rückstellungen: 1,6 Mrd. Fr. werden aber direkt dem zweiten Quartal belastet. Das Schuldeingeständnis reisst die Bank ins Minus: Die Analysten der Deutschen Bank beispielsweise erwarten, dass die CS am nächsten Dienstag von einem Reinverlust in Höhe von 796 Mio. Fr. berichtet. Abgesehen von den Folgen der Bussen-zahlungen gehen Branchenbeobachter allgemein von einem durchzogenen Ergebnis der CS-Investmentbank aus. «Das zweite Quartal war von schwierigen Marktbedingungen gekennzeichnet. Der Monat Juni war aber ziemlich gut, weshalb die Ergebnisse der US-Investmentbanken weniger schlimm ausfielen als befürchtet», sagte Andreas Venditti, Bankenexperte der Bank Vontobel, im Gespräch mit der Nachrichtenagentur SDA.

Die zwar nicht glänzenden, aber besser als erwarteten Investmentbankzahlen der US-Grossbanken könnten auf ein nicht allzu schlechtes Abschneiden von CS und UBS hindeuten. Andreas Brun, Bankanalyst bei der Zürcher Kantonalbank (ZKB), ist nach eigenen Aussagen bei der CS-Investmentbank aber pessimistischer als seine Kollegen: «Im Umfeld von tiefen Zinsen und niedriger Volatilität zeigt sich eine anhaltende Schwäche der Handelserträge», schreibt er in seinem Kommentar.

Erneut viel Neugeld

Vom US-Steuerkonflikt seit fünf Jahren unbelastet stellt die UBS ihre Ergebnisse am 29. Juli vor. ZKB-Analyst Andreas Brun erwartet, dass die Bank auf bereinigter Basis gut eine Milliarde Franken Reingewinn einfahren wird. Damit würde die UBS ihr Resultat im Vorjahresvergleich um etwa die Hälfte steigern. Die ZKB schätzt den Abschluss der Sparte für zentrale Konzerndienste der UBS allerdings besser ein als andere Marktbeobachter. Somit gehört der Milliardenprognose zu der

optimistischsten Einschätzung. Die Analysten der Deutschen Bank sagen der UBS lediglich einen Gewinn von 769 Mio. Fr. voraus. In der Vermögensverwaltung dürften CS und UBS unter dem Strich wieder Milliarden an Neugeldern einsammeln. In den vergangenen Jahren deponierten vor allem schwerreiche Asiaten sehr viel Geld bei den Schweizer Grossbanken.

Margen werden unter Druck bleiben

Andreas Venditti von Vontobel geht davon aus, dass die Margen im Vermögensverwaltungsgeschäft der Grossbanken unter Druck bleiben. Positiv auf den Vorsteuergewinn der Sparten dürfte aber wirken, dass die Banken mit steigenden verwalteten Vermögen und besserer Kostenkontrolle langsam wieder profitabler werden. Rechtsfälle sind indessen beide Schweizer Grossbanken noch lange nicht los. Die Untersuchungen verschiedener Regulatoren wegen ver-

muteter Währungsmanipulationen und die neu aufgeflamte Diskussion um Dark Pools, also Plattformen für anonymen Handel, dürften die Konzernjuristen noch lange beschäftigen und weiterhin hohe Rückstellungen erfordern.

Steuerstreit wirft Schatten voraus

Der US-Steuerstreit wirft indessen auch weiterhin einen Schatten auf die Vermögensverwaltungsgruppe Julius Bär, die am nächsten Montag den Reigen der grossen Bankabschlüsse zum Halbjahr respektive zum zweiten Quartal eröffnen wird. Julius Bär hat noch keine Einigung mit den Behörden in den USA bekannt gegeben. Die hohe CS-Busse

«Das zweite Quartal war von schwierigen Marktbedingungen gekennzeichnet.»

ANDREAS VENDITTI
BANKENEXPERTE

hat die Analysten aufgeschreckt. Einige der Beobachter haben daher ihre Erwartungen für eine Busse, die Julius Bär zahlen müsste, erhöht: Die Deutsche Bank geht im Moment von 600 Mio. Fr. aus. Bei den UBS-Analysten geht die Zahl von einer Milliarde Franken um.

ANZEIGE

Björn Tyner
Telefon +423 237 51 51
Mobil +423 791 30 13
btyner@volksblatt.li

Christian Mastrogioseppe
Telefon +423 237 51 51
cmastrogioseppe@volksblatt.li

Der direkte Draht zum Inserat

- bester Service
- regionale Identität
- exklusive Werbeplattformen
- Sonderthemen
- besonders kaufkräftige Zielgruppe
- attraktive Werbeplatzierung
- Glaubwürdigkeit

Kevin Gabathuler
Telefon +423 237 51 51
Mobil +423 791 30 18
kgabathuler@volksblatt.li

Philippe Nissl
Telefon +423 237 51 51
Mobil +423 791 30 12
pnissl@volksblatt.li